Hotel American im Jugendstil.



Die Museumsplein mit den Museen Stedelijk VanGogh, Moco und Rijksmuseum.



Frontfassade des Rijksmuseums.



Diego Velazquez, Selfie, 1640.

Amsterdam - von Rembrandt bis Banksy.

Amsterdam im Januar? Da verpasst man doch die einmalige Stimmung rund um die Grachten. Aber dafür kann man in aller Ruhe die berühmten Museen besuchen, ohne Schlange stehen zu müssen. Rijksmuseum, VanGogh-Museum, das Stedelijk und wie sie alle heissen. Und dann gibt es da noch einen Leckerbissen mit zeitgenössischer Kunst: Dabei auch Werke von Banksy.

Samstag, 18. Januar 2020

Nach Amsterdam ist es ein Katzensprung: Eineinhalb Stunden Flug. Ich werde mit leichtem Regen bei 7 Grad empfangen. Das **Hotel American Amsterdam** liegt ziemlich zentral: Leidsekade 97. Direkt an einem Kanal. Und beim In-Place Leidseplein, wo sich die Jugend trifft und bis in alle Nacht feiert (das werde ich dann am eigenen Leib erfahren und viel Ohropax brauchen). Hauptvorteil der Lage meines Hotels: Es befindet sich in zehn Minuten Gehdistanz zu den wich-

tigsten Museen. Es ist ein 140-jähriger Prachtsbau, erstellt 1880. Im Moment baut man das gediegene Jugendstilhaus allerdings um, in einen Hard Rock-Palast (!), warum auch immer. Im April 2020 soll der Umbau fertig sein. Ob da nicht viel Klasse verloren geht? Dafür steigt der Komfort. Mein Zimmer ist jetzt schon auf topmodern aufgemotzt (spitzenmässige sanitäre Anlagen). Und das Dekor meines Zimmers ist bereits auf Hard Rock umgestellt. So schön wie meine letzte Bleibe in Rom ist es dennoch nicht – dazu fehlt schon meine Terrasse.



 $Hard\ Rock-Deko\ im\ Jugenstilhotel.$

Ich vermisse sie jetzt schon. Und einen Ausblick auf den Kanal habe ich auch keinen, das Zimmer geht nach hinten raus zum Leidseplein. Ich sehe nur eine Hausfront gegenüber.

Es ist schon fast vier Uhr nachmittags. Für einen ersten Erkundungsspaziergang reicht es aber noch, obschon es hier noch früher dunkel wird als zuhause. Der Regen hat aufgehört, die Strassen sind aber noch nass. Und es ist ziemlich kalt. Der Weg entlang dem Leidsekanal führt direkt zur Museumsplein mit dem imposanten Rijksmuseum. Damit ich morgen nicht anstehen muss, kaufe ich das Ticket jetzt, im Moment steht niemand an. Dann hinten raus und weiter zur Museumsplein, wo sich die Museen VanGogh, Moco und Stedelijk anschliessen. Ich schau sie mir mal von aussen an, beleuchtet sehen sie gut aus.

Sonntag, 19. Januar 2020

Ich stehe etwas früher auf als sonst. Und – oh Wunder - die Sonne lacht. Als ich zehn Minuten vor Öffnung des Rijksmuseums am Eingang stehe, ist da bereits eine beträchtliche Schlange. Das dürfte allerdings damit zu tun haben, dass die zur Zeit laufende Sonderausstellung «Rembrandt & Velazquez» heute ihren letzten Tag hat. Da ist der Andrang natürlich grösser als sonst. Es gäbe dafür keine Tickets mehr, hat man mir gestern am Schalter noch gesagt, aber wenn man sehr früh käme, also vor Türöffnung, dann gebe es noch eine Chance. Der Tipp des netten Mannes funktioniert tatsächlich, ich komme noch rein. Von beiden Künstlern sind ein paar berühmte Werke zu sehen. Nur: Wie kommt man dazu, den Holländer mit dem Spanier zusammen zu präsentieren? Die beiden lebten etwa zur selben



Rembrandt, Selfie, 1636.

Zeit (Velazquez 1599-1660, Rembrandt 1606-1669), und bis kurz zuvor gehörten die Niederlande noch zu Habsburg/Spanien. In der Zeit der Reformation kam es dann zu Spannungen. Die niederländischen Provinzen wurden protestantisch,



Hollands König Louis «Lodewiijk».



Die halb verdeckte «Nachtwache».



Van Gogh, Selfie, 1887.



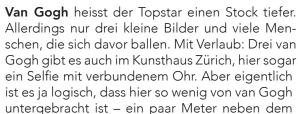
Klare Ansage.

die Spanier blieben katholisch, und so kam es zum 80-jährigen Krieg, in dem die Niederländer ihre Unabhängigkeit von Spanien und damit vom Haus Habsburg erkämpften. Der Krieg endete 1648. Rembrandt und Velazquez begegneten sich nie – aber die Sonderausstellung will zeigen, welche wichtigen Impulse für die Malerei die beiden wichtigsten Repräsentanten der beiden damals verfeindeten Länder einbrachten.

Das **Rijksmuseum** wurde als Kunstgalerie in Den Haag um 1800 herum gegründet. Als dann 1806 Napoleon einen seiner vier Brüder - Louis Bonaparte - zum König von Holland machte, befahl dieser den Umzug nach Amsterdam in seine Königsresidenz am Dam. Mit dem heutigen Gebäude des Rijksmuseums hat der französische König, den die Holländer **«Lodewijk»** nannten, allerdings nichts zu tun. Als man 1863 beschloss, das Rijksmuseum zu bauen, war seine Ära schon fünfzig Jahre vorbei. 1873 war der imposante Bau mit den zwei Türmen fertig. Es wurde eine Mischung aus frei erfundener Gotik und Renaissance. Auf alt und altehrwürdig getrimmt, so wie man das auch beim Landesmuseum in Zürich gemacht hat. Das Auge freuts.

Eigentlich wollte ich ja als Erstes das **Tophighlight** des Rijksmuseums sehen, **«Rembrandts Nachtwache»**. Nur: Man sieht das berühmte Werk kaum. Es steckt in einem riesigen Glaskasten und wird gerade von einer hochtechnischen Maschine gescannt - im Rahmen einer aufwendigen Restaurierung. Vom Original sieht man noch Fragmente, wenn man Glück hat, aber auch auch diese nur aus weiter Distanz. Okay, ich stand beim Original, nur erkennen konnte ich es kaum. Werde ich mich mit Fotos in Büchern begnügen müssen.

In der Ehrengalerie daneben lockt ein weiterer grosser Name: **Jan Vermeer**. Da stehe ich nun vor Gemälden, die ich schon oft gesehen habe – aber nur auf Fotos. Wie zum Beispiel die berühmte «Dienstmagd mit dem Milchkrug» von 1658. Ein grossartiges Kunstwerk, und dieses steckt nicht hinter Glas, da kann man jeden Pinselstrich erkennen. Und das in aller Ruhe.





Vermeers Milchmädchen.

Rijksmuseum gibt es ja das van Gogh Museum. Für dieses hätte ich zwar noch Zeit, aber nicht mehr die Kraft. Muss nicht alles am ersten Tag sein. Zuerst mal zurück ins Hotel und etwas ausruhen.

Vom Hotel an der Leidseplein aus mache mich dann auf in die **Altstadt** - mit der Tramlinie 2 zur Centraal Station. Dann zu Fuss entlang der winterlich-stillen Grachten, zur Oude Kerk (alte Kirche), zum Königspalast am Dam. Viele Touristen, dicht gedrängt. Wie wird das wohl in der richtigen Saison im Frühjahr erst aussehen? Die grösste Dichte herrscht in den Gassen des Rotlichtbezirkes. Den scheinen offenbar alle besuchen zu wollen. Ich selbst habe dieses Quartier 1963 (!) zum ersten Mal gesehen und über die halbnackten Frauen gestaunt, die sich in Schaufenstern anbieten, sogar tagsüber. Nun staune ich wieder: Die jungen Damen sind ja immer noch da! Aber vielleicht sind es nicht die, die ich damals gesehen habe.

Aufgefallen ist mir eine grosse Tafel der Polizei: «Nicht pissen auf der Strasse, Busse 140 Euro». Jetzt, am Nachmittag, geht es noch gesittet zu, keine Besoffenen und keine Pinkelnden. Und nachts werde ich nicht mehr hier sein. Was in der ganzen Stadt sofort auffällt: Fast **keine Autos** im Zentrum. Die überwiegende Zahl der Einheimischen ist mit dem Velo unterwegs. Auf drei Meter breiten Velowegen, sauber abgetrennt vom Restverkehr. Und die Velos haben immer Vortritt. Immer.



Van Gogh Museum



Van Gogh, Kornfeld mit Krähen.



Van Gogh, der Säher.



Das «alte» van Gogh Museum, 1973.



Stedelijk-Museum.

Montag, 20. Januar 2020

Zuerst van Gogh oder Stedelijk? Ich entscheide mich für das Museum mit dem grösseren Publikumsandrang: van Gogh. Jetzt, um 9 Uhr, dürfte es noch kein Problem geben mit Anstehen. So ist es denn, einfach rein und ein Ticket kaufen. Aber dafür gibt es ein anderes Problem: Es herrscht Fotografierverbot! Das ärgert mich und verdirbt mir den Spass an der Freude – auf den ersten Blick. Im Museum drin stelle ich dann allerdings fest: Fotografieren wäre hier eh nicht möglich. Die Gemälde stecken nämlich entweder in Kästen aus Panzerglas oder man hat sie - jene, die an der Wand hängen - mit Glas abgedeckt. Das be-

deutet: Man steht zwar vor einem wahrhaftigen Original - aber hat nichts davon. Weil man weder Pinselstriche noch Farbauftrag erkennen kann. Dafür sieht man sich selbst als Reflex im Glas, das muss nun wirklich nicht sein. Fazit also auch hier: Man schaut sich das Werk besser als Foto in einem Bildband an. Zuhause, auf dem Sofa.

Die Sammlung selbst soll die «grösste der Welt» sein. Das mag stimmen - nach der Menge der Werke. Der Schönheitsfehler bei dieser Rechnung besteht darin, dass van Goghs berühmteste Werke nicht hier hängen, sondern einzeln verstreut in den grössten Museen der Welt, von London bis Moskau und von Paris bis Texas.



Van Gogh im Glaskasten.

Stellt sich dennoch die Frage, wie ein Museum, das erst seit 1973 besteht, überhaupt so spät noch in den Besitz einer solchen Sammlung gelangen konnte. Sie umfasst immerhin rund 200 Gemälde und 500 Zeichnungen! Das ging so: Nach dem Tod des Künstlers 1890 gingen die unverkauften Werke - rund 900 - an seinen Bruder Theo. Doch dieser starb nur ein halbes Jahr später. Dessen Witwe Johanna «Jo» verwaltete dann das Erbe. Sie war bei Verkäufen sehr vorsichtig und zurückhaltend. Eine erste Ausstellung organisierte sie 1905 im Stedelijk Museum (es heisst, das Rijksmuseum habe sich geweigert, Leihgaben von van Gogh anzunehmen!). Nach Johannas Tod 1925 übernahm ihr Sohn Vincent Willem van Gogh das Erbe. Von Beruf war er Ingenieur und wollte die Sammlung beisammen halten. Also gründete er 1960 die «Vincent van Gogh Stiftung» und schloss einen Vertrag mit dem niederländischen Staat, der sich verpflichtete, der Sammlung Sorge zu tragen und ein Museum einzurichten. Bis das 1973 so weit war, wurden die rund 200 Gemälde und 500 Zeichnungen im Stedelijk Museum gezeigt.

Das heutige van Gogh Museum besteht aus zwei Gebäuden. Das erste ist ein schlichter Beton- und Glaskörper im Stil der 1970er-Jahre. Dort ist bis heute die gesamte Sammlung untergebracht. Ein zweiter Bau daneben - in Form einer Elipse - kam 1999 dazu, gedacht als Raum für Sonderausstellungen. 2015 wurde dann der Eingangsbereich noch durch eine Glaskonstruktion ergänzt. Wie bei der berühmten Pyramide des Louvres betritt man nun durch diese das Museum unterirdisch. Als das van Gogh Museum 1973 eröffnet wurde, zählte man im ersten Jahr 60'000 Eintritte. Heute sind es pro Jahr über 2 Millionen.

Nicht ganz so viel Publikum zieht das **Stedelijk-Museum** an. Es liegt direkt neben van Goghs Tempel. Stedelijk steht für städtisch. Als «Stadtgeschichtliches Museum» wurde es 1895 gegründet, gezeigt wurden damals Möbel, Schmuck, Münzen. An Kunst dachte man zunächst nicht - bis dann 1930 die van Gogh Sammlung hier präsentiert wurde. Als van Gogh 1973 sein eigenes Museum bekam, wurde das Stedelijk zum Museum für moderne Kunst umfunktioniert.

Der **erste Museumsbau von 1895** sieht allerdings gar nicht nach moderner Kunst aus, hier herrscht noch Neo-Renaissance. Nun hat man das 2012 auf der Seite zur Museumsplein hin grosszügig nachgeholt: mit einem 4.5 Mio Euro teuren Anbau mit weit ausladendem Dach, das signalisiert: «Hallo, mich gibt es auch noch!». Schliesslich will das Stedelijk neben dem neuen van Gogh Museum nicht Mauerblümchen spielen.



Der neue Teil des Stedelijk-Museums.



Andy Warhol, Mao, 1972.



Königspalast Amsterdam.



Der Thronsaal.

Für Freunde der modernen Kunst ist das ein wahrer Kunsttempel geworden. Und hier muss man sich nicht durchkämpfen durch die Besucherströme. Neben den Klassikern in der Sammlung (von Cézanne bis Kirchner und weiter bis Warhol und Lichtenstein) zeigt das Haus auch regelmässig Wechselausstellungen. In meiner Woche läuft eine Ausstellung von Carlos Amorales, über den ich mich zuerst noch schlau machen muss. Ein 50-jähriger Mexikaner, der in Amsterdam an der Rijksakademie studiert hat und offenbar weltweit mit Ausstellungen vertreten ist.

Aber dann die sensationelle Sonderausstellung im Stedelijk: «Chagall, Picasso, Mondrian». Da gerate ich nun ins Schwärmen. Noch nie habe ich so wunderbare Chagall-Werke gesehen, einfach nur grossartig. Und man hat hier alle Zeit und Musse, die Gemälde aus nächster Nähe zu betrachten, Auge in Auge. Keine nervenden Aufseher, keine Glasverschalungen, nichts. Nur das Original und ich. Und das Feeling, der Künstler würde einem über die Schulter schauen und einem zuflüstern: «Da, guck mal dieses Detail...». Fantastisch.



mit seinen zahllosen königlich-beeindruckenden Räumen.



Marc Chagall. Frau mit Vogel.

Noch interessanter ist aber die damit verbundene Geschichte: Das Gebäude war ursprünglich das Ratshaus der Stadt. Dann, 1806, zog der erste König von Holland hier ein - ein Franzose! Auf Befehl von Kaiser Napoleon, der die seit 1795 bestehende Batavische Republik in das Königreich Holland umwandelte und seinen Bruder Louis Bonaparte als König einsetzte. Da kam das prunkvolle Rathaus als Königssitz gerade recht. Für Lodewijk Napoleon, wie die Amsterdamer ihn liebevoll nannten. Sie empfanden ihn als guten König, ganz im Gegensatz zu Napoleon, der mit seinem Bruder als holländischen König gar nicht zufrieden war. Weil er seine Befehle nicht ausführte: Er weigerte sich, die Kontinentalsperre gegen England durchzusetzen. Er wollte seinem Volk - vor allem den Kaufleuten - keinen Schaden zufügen. Lieber hinterging er seinen Bruder und weichte die Sperre auf. Die Einheimischen liebten ihn dafür - aber sein Bruder Napoleon war stinksauer. 1810 hatte er genug vom Ungehorsam seines Bruders, er marschierte mit französischen Truppen in Holland ein und besetzte das Land.

nur selten benutzt - die wohnen normalerweise in Den Haag - und steht dann dem Publikum offen. Ich nutze die Gelegenheit und durchwandere den Palast

König Louis floh im Juli 1810 in einer Kutsche nach Deutschland und quartierte sich unter dem Namen Graf Saint Leu im böhmischen Bad Teplitz ein (südlich Dresden). Sein Zimmernachbar war zufällig - fast schon unglaublich - der Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe (!). Dieser schrieb: «Louis ist die geborene Güte und Leutseligkeit, sowie sein Bruder Napoleon die geborene Macht und Gewalt ist ... ». Diese Ansicht teilten sicher auch die Holländer, die jetzt ihren gutmütigen König verloren hatten. Napoleon muss von seinem Lieblingsbruder masslos enttäuscht gewesen sein, zumal er Louis auch noch mit seiner Stieftochter Hortense de Beauharnais (Tochter seiner Gattin Joséphine) verheiratet hatte. Asyl fand dann König Lodewijk in Österreich, gewährt von Kaiser Franz I.

Schon ein paar Jahre zuvor hatte der erboste Kaiser seinem Bruder geschrieben: «Die Liebe, die Könige einflössen, muss männliche Liebe sein, gepaart mit ehrerbietiger Furcht und hoher Achtung. Sagt man von einem König, er sei ein guter Mann, so ist seine Regierung verfehlt..». Nach seinem eigenen Untergang 1815 kam Kaiser Napoleon I zum Schluss: «Ich hätte Holland nicht annektieren



König von Holland: Louis «Lodewiijk».



Das Rembrandthuis.



Rembrandt, Selfie 1639.



Hermitage Museum.

sollen, das hat viel zu meinem Sturz beigetragen». Das schrieb er in seinen Memoiren auf St. Helena, wohin er 1815 verbannt wurde und 1821 starb.

Übrigens: Louis Lodewijk (1778-1846) **ist der Vater von** Charles Louis Bonaparte, dem späteren **Kaiser Napoleon III** (1808-1873). Die Gattin von Lodewijk (und die Mutter von Napoleon III) war Hortense de Beauharnais (geboren 1783 als Tochter von Kaiserin Joséphine; Hortense war also eine Stieftochter von Napoleon I). Sie starb 1837 auf Schloss Arenenberg im Thurgau, wo ihr Sohn Louis Charles, der spätere Napoleon III, teilweise aufwuchs.

Zurück zu Holland. Bemerkenswert ist noch dies: Dank den Erfahrungen mit dem gutmütigen König Louis bekamen die Holländer nun offenbar Spass an einem Königreich. Vielleicht gingen sie 1815 deswegen nicht den Weg zurück zur Republik? Jedenfalls setzten sie nun einen König aus ihren Reihen, einen Oranier, auf den Thron: Willem I. König der Niederlande, 1815-1840. Und seither ist Holland eine **Erbmonarchie**. Wenn Napoleon das wüsste!

Übrigens II: **Heisst es nun Holland oder Niederlande?** Oftmals sagt man Holland, wenn man eigentlich die Niederlande meint. Was also ist Holland? Holland besteht aus **zwei der insgesamt 12 Provinzen** des Königreichs der Niederlande. Es sind die Provinzen Noord- und Zuid-Holland.

- Die Hauptstadt von Nord-Holland ist Haarlem, grösste Stadt Amsterdam.
- Die Hauptstadt von Süd-Holland ist Den Haag, grösste Stadt Rotterdam.
- Die Hauptstadt der Niederlande ist Den Haag.

Es ist zwar bissig kalt und etwas neblig, aber Marschieren gibt ja warm. Ich spaziere vom Königspalast aus der Damstraat entlang über mehrere Grachten hinweg bis zum **Rembrandthuis**. Mit solchen «Touristennepps» habe ich ja schon mehrmals böse Erfahrungen gemacht - wie mit dem Haus Buonarrotti in Florenz oder mit dem Mozarthaus in Wien - und bin deshalb etwas skeptisch. Aber sehen und erleben will ich es doch, so nah kommt man sonst einem Künstler nie. Um es vorweg zu nehmen: Ein voller Erfolg! Es ist wirklich das Haus, in dem Rembrandt 20 Jahre lang gelebt und gearbeitet hat. Er kaufte das Haus 1639, geriet dann in eine Finanzklemme, ging bankrott und musste es 1658 versteigern lassen.

Das Haus wechselte dann den Besitzer mehrmals, bis es 1906 von der Stadt Amsterdam gekauft und der «Stiftung Rembrandthuis» übergeben wurde. Als Museum wurde es 1911 dem Publikum geöffnet - übergeben durch Königin Wilhelmina. Heute werden die Räume so präsentiert, dass man sich das Leben des berühmten Künstlers gut vorstellen kann. Wo er seine Besucher empfing, wo er gewohnt, wo er gegessen und geschlafen hat, wo er gezeichnet und gemalt hat, wo seine Druckerpresse stand. Sogar einen Einblick in die von ihm verwendete Radiertechnik bekommt man, und auch, welche Malutensilien er verwendete und wie er die Farben herstellte. Zudem bietet dieses Rembrandt-Museum eine ganze Sammlung von Radierungen und einige Gemälde des Meisters, ausgeliehen vom Rijksmuseum.

Mittwoch, 22. Januar 2020

Kürzlich war ich ja in Malaga unterwegs und bin dort auf einen Ableger des St. Petersburger Musems **Hermitage** gestossen... und jetzt hier in Amsterdam schon wieder. Der Hintergrund des hiesigen Hauses: Die Romanows und das niederländische Königshaus hatten schon länger familiäre Kontakte. Zum Beispiel war der Oranje-Prinz William mit der Tochter von Zar Paul I, Anna Pavlovna Romanowa (1795-1865) verheiratet.

Das Hermitage Museum Amsterdam liegt an der Amstel und ist ein mächtiges Backsteingebäude in Form eines Carrés, wie man früher Kasernen baute. Als Museum besteht es seit 2009 (eröffnet am 19. Juni durch Königin Beatrix und den russischen Präsidenten Medwedew). Zur Zeit sind zwei Ausstellungen zu sehen: Juwelen des russischen Hofes und Porträts aus dem Goldenen Zeitalter Niederlands. Juwelen interessieren mich nicht sonderlich. Die holländische Ausstellung zeigt Monumentalbilder von Amsterdamer Lokalgrössen (Adlige,



Bürger von Amsterdam.



MOCO-Museum



Banksy: Love is in the air, 2005.

Bürger, Politiker, Militär), die mir fremd sind. Die Ausstellung thematisiert das **Golden Age** von zwei Seiten: Der Reichtum der Kaufleute und das Elend der Sklaven, die massgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg der Niederlande beigetragen haben.

Die Sonne zeigt sich nicht mehr, es bleibt ziemlich düster und neblig. Ich erkunde dennoch meine Gegend rund um den Leidseplein (plein steht für Platz). Und mein eindrückliches Jugendstil-Hotel. Seine Südfront geht direkt zur Singlegracht. Dieser spaziere ich entlang und lasse die Stimmung auf mich wirken. Die Gegend ist ziemlich ausgestorben – jetzt im Winter.

Donnerstag, 23. Januar 2020

Mit den Museen Amsterdams bin ich durch, bis auf eines: Das **MOCO**. Es liegt zwischen dem Rijksmuseum und dem van Gogh Museum in einer freistehenden alten Villa aus dem Jahr 1904. Sein Thema: Zeitgenössische Kunst. Star der Sammlung ist der britische **Street-Art-Künstler Banksy**. Gehört und gelesen habe ich von ihm schon, aber noch keines seiner Werke live gesehen. Um diese zu erkunden, müsste man durch halb England reisen - sie sind vor allem als Grafitti an Hauswänden zu finden. Hier in Amsterdam werden sie im Museum gezeigt, wie praktisch! Das dürfte dem Künstler vermutlich nicht gefallen, denn er lehnt sich stets gegen den althergebrachten Kunstbetrieb auf.

Seine im MOCO gezeigten Werke sind eine Mischung aus Provokation, Fun und Anklage. Neben Banksy sind auch Werke von Jeff Koons, Andy Warhol, Damien Hirst, Yayoi Kusama und Daniel Arsham zu sehen. Das kleine aber feine Museum hat meinen künstlerischen Horizont wieder ein Stück erweitert.

Wer ist Banksy? Niemand weiss es bis heute. Er soll 1974 in Bristol zur Welt gekommen sein. Und er tut alles, um sein Geheimnis zu bewahren. Einige seiner Werke werden bereits in Millionen von Pfund gehandelt. Vielleicht wird er irgendwann nicht nur seine Kontonummer, sondern auch seine Identität bekannt geben. Man darf gespannt sein – es wird eine Sensation werden.



Ein typischer Banksy: Nichts ist ihm heilig, nicht mal die Bank of England.